

Teis

Unser Blick auf
das Haus der
Barmherzigkeit.



*Gemeinsam sind
wir stark!*

365 Tage Corona – wie das Haus der Barmherzigkeit
mit Stärke und Einsatz den neuen Alltag in Zeiten
der Pandemie meisterte.

Augen auf /

Bilanz & Ausblick:
Dank Impfung langsam
zurück zur Normalität

Da schau her /

Leben & Qualität:
Wie Physiotherapeut Daniel
Preiser Autonomie fördert

Blickwinkel /

Bewegung & Lebenskraft:
Nadja Erhofer – eine
starke Frau im Porträt

Gemeinsam durch die Krise gewachsen



„In allem Negativen steckt etwas Positives“ und „Jede Krise bietet auch eine Chance“, heißt es oft. In unserer herausfordernden Zeit, die noch immer von einer gefährlichen Pandemie bestimmt wird, fällt es häufig schwer, diesen Volkswisheiten etwas abzugewinnen. Und doch: Wenn wir in dieser Ausgabe der IRIS auf ein Jahr mit dem Coronavirus zurückblicken, dann tun wir dies nicht nur mit schwerem Herzen, sondern auch mit Stolz und Dankbarkeit. Dankbar und stolz bin ich auf ein Team von knapp 2.000 Mitarbeiter*innen, die in der Krise über sich hinausgewachsen sind. Auf den Zusammenhalt, der bereichsübergreifend zu beobachten und in diesen schwierigen Zeiten noch stärker geworden ist. Und auf die Taten vieler Einzelner, die zusammen für ein großartiges Ganzes gesorgt haben – von unseren Pflegekräften, die an vorderster Front für den Schutz und das Wohlergehen unserer Bewohner*innen und Kund*innen eingetreten sind, bis zu den vielen Mitarbeiter*innen im Hintergrund, die für technische, logistische, personelle und kulinarische Höchstleistungen gesorgt und das gesamte Unternehmen am Laufen gehalten haben.

Die Krise hat unser Selbstvertrauen gestärkt, gemeinsam schwierigste Situationen meistern zu können. Möglich gemacht hat das vor allem auch unsere gute Vorbereitung, ein rascher wie regelmäßiger Einsatz des Krisenstabs und die zeitnahe Beschaffung von

Schutzausstattung. Auch die Behörden stellen uns dafür ein gutes Zeugnis aus – eine Rückmeldung, die uns sehr freut.

Ich bin zuversichtlich, dass uns im Laufe des Jahres ein großer Schritt in Richtung Normalität gelingt – vor allem auch dank der Impfung, die unsere Bewohner*innen, Mitarbeiter*innen und Kund*innen optimistisch in die Zukunft blicken lässt. Einen Eindruck davon gewinnen Sie ebenfalls in dieser Ausgabe der IRIS.

Normalität – für uns bedeutet das auch, nicht mehr abgeschottet von der Gesellschaft, sondern wieder ein Teil davon zu sein. Wir freuen uns darauf, unsere Einrichtungen wieder mit Leben „von draußen“ zu füllen, unsere Kaffeehäuser zu öffnen, Veranstaltungen abhalten und Feste feiern zu können. Schließlich ist unsere Mission: „Leben ist auch erleben!“

Mit diesem hoffnungsvollen Ausblick wünsche ich Ihnen eine abwechslungsreiche Lektüre!

Univ.-Prof. Dr. Christoph Gisinger
 Institutsdirektor

Inhalt

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
 Haus der Barmherzigkeit
 Seeböckgasse 30a | 1160 Wien
 T +43 1 401 99-0
 F +43 1 401 99-1308
 info@hb.at | www.hb.at

Konzeption und Umsetzung:
 Kobza and The Hungry Eyes (KTHE) GmbH
 Redaktion: Haus der Barmherzigkeit, Kommunikation
 Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, Bad Vöslau
 Lithografie: Farbantrieb Morak & Szutta
 Bildquellen Cover: Gregor Kuntscher
 Innenteil: Ludwig Schedl, Gregor Kuntscher, Jonathan Clover,
 Haus der Barmherzigkeit, Shutterstock

Alle Rechte vorbehalten. Alle enthaltenen Text-
 und Bildbeiträge sind urheberrechtlich geschützt
 und geistiges Eigentum der jeweiligen Autor*innen
 und Gestalter*innen. Für unverlangt eingeschicktes
 Text- und Bildmaterial wird keine Haftung über-
 nommen. Druckfehler und Irrtümer vorbehalten.
 © Haus der Barmherzigkeit
 UID-Nummer: ATU 16292205



13
 |
Augen auf

13
 Blitzlichter

20
 Ehrenamt mit
 Engagement

28
 Zitate

34
 Der
 Küchenvisionär

6
 Bilanz einer
 Bewältigung

14
 Tag der Pflege

22
 Zahlenschau

30
 Wir sagen
 Danke!

36
 Feierstimmung
 im Stadtheim

8
 Impfung der
 Hoffnung

14
 |
Blickwinkel

22
 |
Da schau her

31
 Die HABIT
 Health Angels

38
 Teamarbeit
 im Fokus

10
 In Gedanken
 verbunden

16
 Ein bewegtes
 Leben

24
 Der Lebens-
 qualitätsproduzent

32
 Wertvolle
 Unterstützung

40
 Haus der
 IT-Power

3
 Gemeinsam durch
 die Krise gewachsen

12
 HB
 preisverdächtig

18
 MAKS®
 stellt sich vor

26
 Fit im
 Homeoffice

32
 |
Hing'schaut

42
 In
 Memoriam



Bilanz einer Bewältigung



Ein Jahr Corona, ein Jahr Reagieren, Managen und Meistern. Institutsdirektor Univ.-Prof. Dr. Christoph Gisinger gibt Einblick in die Höhen und Tiefen der ersten 365 Tage einer Pandemie, die auch vor dem Haus der Barmherzigkeit nicht Halt machte.



Univ.-Prof. Dr. Christoph Gisinger, Institutsdirektor

„Corona“, „Pandemie“, „COVID-19“ – Begriffe, die viele kaum noch hören können, trotzdem gehören sie zur neuen Normalität. So änderte sich Ende Februar 2020 schlagartig auch der Arbeitsalltag in allen HB Einrichtungen. Als die Begriffe rund um das neuartige Coronavirus noch kaum in aller Munde waren, tagte im HB bereits ein Krisenstab. „Schnelligkeit ist

alles“, sagt Institutsdirektor Christoph Gisinger, „gerade bei einem exponentiellen Wachstum, mit dem so ein Infektionsgeschehen einhergeht“. Es galt, sich zeitnah auf mögliche „Corona-Szenarien“ vorzubereiten. Hygieneschulungen, das Einrichten von Isolierstationen, die Zusammenstellung von speziellen Teams – das war nur der Anfang.

Gleich zu Beginn der Pandemie war vor allem die Beschaffung von Schutzausrüstung und Verbrauchsmaterialien ein wichtiges Thema. Aber auch die Umsetzung des ersten „harten Lockdowns“ Mitte März galt es zu bewältigen. „Unser oberstes Ziel war und ist der Schutz unserer Bewohnerinnen und Bewohner und gleichrangig der Schutz der Kolleginnen und Kollegen. Nur so konnte bis heute unsere hochwertige Pflege und Betreuung sichergestellt werden“, erklärt der erfahrene Internist und Universitätsprofessor. Die zum Teil digitalen Treffen des Krisenstabs waren essenziell. „Was mich besonders gefreut hat, war das Erleben des Zusammenhalts. Auf allen Ebenen und an allen Standorten wurden Synergien maximal genutzt“, sagt Gisinger. Der Kernbereich erhielt umfassende Unterstützung: So stellte die SANA GmbH mit ihrem 110-köpfigen Team die kulinarische Versorgung aller Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen sicher und sorgten Kolleg*innen u.a. aus der Therapie über eine neu eingerichtete telefonische Krisenhotline für seelischen Beistand. Projekte wie „Helfende Hände“ rekrutierten interne und externe Helfer*innen. Die schnelle und nahtlose Umsetzung der Maßnahmen sowie die selbstlose Einsatzbereitschaft der

Mitarbeiter*innen verhinderten großflächige, stations- und bereichsübergreifende Infektionscluster.

Ein Sommer mit Folgen

Anfang Mai endete der erste „harte Lockdown“. Die schrittweise einberufenen Freiheiten brachten aber ein Dilemma mit sich: Schutz versus Freiheit. „Pflegeeinrichtungen sahen sich mit Vorwürfen konfrontiert: Man würde entweder die Bewohnerinnen und Bewohner zu wenig schützen oder zu viel und somit in ihre Grundrechte eingreifen“, sagt Gisinger. Die mediale Debatte machte die Situation nicht einfacher. Im HB galt es nun, das Management der ersten Monate zu analysieren und nachzuschärfen. Besonders geschätzt wurde der gute Informationsaustausch. Ein „Corona-Newsletter“ der Geschäftsführung und kollegialen Führung fand großen Anklang, wie eine aktuelle Personalbefragung zeigt. „Die positive Rückmeldung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Corona-Management hat uns sehr gefreut. Zusätzlich waren die Cluster, die in einigen Standorten auftraten, überschaubar.“

Eine ungewisse Zukunft

Im Herbst und Winter stand alles im Zeichen der Impfung:

„Wir waren ja eine der wenigen Einrichtungen, die gleich zu Beginn impfen durften“, erinnert sich Gisinger. „Wie ein Silberstreif am Horizont hat dieses Thema Hoffnung gegeben.“ Das bestätigten hohe Durchimpfungsraten an allen Standorten, die durch groß angelegte Impfaktionen erreicht werden konnten (siehe Seite 8).

„Trotzdem befinden wir uns heute noch mitten in der Bewältigung“, hält Gisinger fest. Dabei wird sonst im HB gesellschaftliche Teilhabe großgeschrieben: Offene Cafeterien, Friseure, Veranstaltungen, Ausflüge und Aktionen sind ein wichtiger Bestandteil im Leben der Bewohner*innen, Kund*innen, aber auch aller Mitarbeiter*innen. „Viel Kommen und Gehen! Das ist ein großer Wunsch, der durch die Impfung hoffentlich ermöglicht wird. Denn unser Motto ist ja: Leben ist erleben. Und das betrifft nicht nur Pflegebedürftige, sondern jeden Menschen.“ Der der Pandemie geschuldeten Aufmerksamkeit für Pflegeberufe kann Gisinger viel Positives abgewinnen: „Wenn es etwas Gutes gibt, dann die Sichtbarmachung aller unserer fabelhaften Kolleginnen und Kollegen, mit höchster menschlicher und fachlicher Kompetenz, mit großartigem Einsatz, Zusammenarbeit und Durchhaltevermögen!“

Die Pandemie im HB in Zahlen

198 Bewohner*innen Covid-positiv

171 Mitarbeiter*innen Covid-positiv

712.000 Stk. OP-Masken und FFP2-Masken

224.000 Stk. Schürzen, Kittel, Mäntel

12.000 Stk. Schnelltests seit Herbst 2020

1.700 Stk. Schutzbrillen

10.000 l Händedesinfektionsmittel

Februar 2020 bis
Februar 2021

Das Haus der Barmherzigkeit zählte zu den ersten Pflegeeinrichtungen in Österreich, die bereits Ende Dezember 2020 Corona-Impfstoffe bekamen. Mittlerweile ist ein sehr großer Teil der Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen vor der gefährlichen Viruserkrankung geschützt.



Ein großer Schritt in Richtung Normalität

Die Corona-Impfung ist die wichtigste und wirksamste Maßnahme im Kampf gegen die Pandemie. Umso größer war die Freude im Haus der Barmherzigkeit, als kurz vor Weihnachten feststand, dass noch vor dem Jahreswechsel mit den ersten Impfungen begonnen werden kann. Anfangs war es noch ungewiss, wie man so kurzfristig und noch dazu zwischen den Weihnachtsfeiertagen eine Impfkaktion im großen Stil durchführen sollte. Dank dem unermüdlichen Einsatz unserer Mitarbeiter*innen konnten die ersten Kolleg*innen und Bewohner*innen jedoch bereits vor Silvester geimpft werden.

Blitzschnelle Umsetzung

In nur zwei Arbeitstagen formierten sich in allen drei Wiener HB Pflegeeinrichtungen abteilungsübergreifende Organisationsteams, die den hohen administrativen, organisatorischen und logistischen Ablauf managten. So wurden z. B. die Seminarräumlichkeiten kurzfristig in Impfstationen verwandelt, um einen reibungslosen Impfablauf zu gewährleisten.

Die Impfdosen für die vier Pflegeheime wurden über den Notruf Niederösterreich bereitgestellt und im Zuge von Impfstraßen in den jeweiligen Einrichtungen verabreicht. Diese richtete man in Zusammenarbeit mit der Stadt Wien auch in den vier Wiener Tagesstrukturen von HABIT ein. „Alle Teams vor Ort waren motiviert und stolz, einen Beitrag leisten zu können. Ich bin immer noch tief beeindruckt von der guten Energie und dem großartigen Einsatz aller Berufsgruppen“, erzählt Andrea Kapounek, Geschäftsführerin der Pflegeeinrichtungen Wien.

Persönliche Aufklärung

Rund um die Covid-Impfung herrschte anfangs auch im HB etwas Verunsicherung. Der unermüdlichen Aufklärungsarbeit unserer Kolleg*innen ist es zu verdanken, dass wir dennoch viele ungeschlossene Mitarbeiter*innen von der Notwendigkeit der Impfung überzeugen konnten. „Ich bin mir sicher, dass wir die weitere Verbreitung des Virus damit besser eindämmen können“, ergänzt Renate Kraus, Geschäftsführerin der Pflegeheime Niederösterreich.

Hohe Durchimpfungsrate

Seit dem Startschuss im Dezember gab es in unseren Pflegeeinrichtungen in Wien und Niederösterreich sowie bei HABIT viele weitere Impftermine.

Die bisherige Bilanz ist mehr als erfreulich. Denn bereits fast 80 Prozent unserer Bewohner*innen und ein ebenso hoher Anteil der Mitarbeiter*innen wurden geimpft (Stand: Anfang April). Und der Erfolg gibt uns recht. Dank der hohen Impfbeteiligung ist die Anzahl der schweren Verläufe bei einer Covid-Erkrankung deutlich gesunken.

Hoffnung Impfung

Wir alle haben die Hoffnung, dass die Pandemie bald eingedämmt wird und wir Schritt für Schritt wieder in unser altes Leben zurückkehren können. Daher haben wir einige Mitarbeiter*innen und eine Bewohnerin gefragt, was für sie die Motivation war, sich impfen zu lassen.

”

„Ich habe mich im Februar gegen Covid-19 impfen lassen, weil ich unter anderem uneingeschränkt reisen möchte.“

Linda Herzele, diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, HB Seeböckgasse

„Wenn einem die Möglichkeit geboten wird, sich zu impfen, sollte man sie jedenfalls nutzen. Ich fühle mich mit der Impfung jedenfalls sicherer und bin vor einem schweren Verlauf geschützt. Ich habe in meiner eigenen Familie erlebt, wie schlimm die Langzeitfolgen sein können.“

Irmgard Barga, Bewohnerin Stephansheim

„Wenn ich jetzt aus den Medien mitbekomme, wie sehr die Menschen um einen Impfstoff kämpfen müssen, bin ich wirklich dankbar, dass wir schon die Möglichkeit bekommen haben. Es gibt mir und meinem Umfeld ein Gefühl der Sicherheit.“

Pauline Zimmel, Leiterin Hospiz Stephansheim

“



In Gedanken verbunden

Näher zusammenrücken trotz physischer Distanz – dass das auch in Corona-Zeiten funktionieren kann, zeigt die Aktion „Denk an Dich“, bei der virtuelle Nachrichten für ganz reale Freude sorgten.



„Wir haben nach einem Weg gesucht, wie wir mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern näher zusammenrücken und dennoch die in Pandemiezeiten so wichtige physische Distanz bewahren können.“

„Ich wollte, dass Sie wissen, dass man an Sie denkt, und schicke Wärme und gute Gedanken zu Ihnen“, so der Gruß von Alma aus Wien. Die Botschaft von Amin aus Syrien: „Ich weiß, wie schwer die einsame Zeit sein kann, aber bitte bedenkt: Das Leben geht rauf und runter, es kommen auch wieder bessere Zeiten, habt Geduld!“ Und aus Rankweil in Vorarlberg schickte Carmen „eine Herzensumarmung“. Das sind nur drei der rund 530 virtuellen Nachrichten an unsere Bewohnerinnen und Bewohner, die uns im Dezember über die Aktion „Denk an Dich“ aus allen Ecken des Landes – und darüber hinaus – erreicht haben.

Soziale Nähe schaffen

Das Ziel der Aktion? In Zeiten des Abstandhaltens soziale Nähe zu schaffen. „Wir haben nach einem Weg gesucht, wie wir mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern näher zusammenrücken und dennoch die in Pandemiezeiten so wichtige physische Distanz bewahren können“, erläutert Maria Hämmerle, Leiterin HB Kommunikation und Fundraising. „Wir wollten ihnen gerade in der Vorweihnachtszeit eine Freude bereiten und zeigen, dass die Menschen da draußen in Gedanken bei ihnen sind.“

Individuelle Botschaften

„Schick unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ein Denkdich“, lautete kurz darauf der Aufruf, der über die Social-Media-Kanäle des HB, den Newsletter und die Webseite nach draußen getragen wurde. Ein Appell, der schnell Wirkung zeigte. „Bereits am ersten Tag trudelten viele Nachrichten, Gedichte, aufmunternde Sprüche und verbindende Zeilen über die eigens dafür eingerichtete Landingpage bei uns ein“, freut sich Hämmerle. Ein Zuspruch, der auch in den folgenden Wochen nicht abreißen sollte – und sich im Laufe der Zeit sogar erweiterte: „Bald erreichten uns Anfragen von Menschen, die jemandem eine besondere Freude machen und eine persönliche Weihnachtskarte oder ein kleines Geschenk zukommen



lassen wollten“, so Hämmerle. Mithilfe der Heim- und Stationsleiter*innen erhielten so rund 20 Bewohner*innen, die selbst keine Familie und Angehörige mehr haben, eine individuelle Botschaft.

Eine Aktion, die die Herzen erreicht hat

Neben den Bewohner*innen standen auch die HB-Mitarbeiter*innen, die in diesen besonders herausfordernden Zeiten täglich Übermenschliches leisten, im Fokus der Grußbotschaften. „Ich habe immer wieder hineingelesen in die vielen Nachrichten und habe mich gefreut, wie viel Anteil doch genommen wird“, erzählt Stationsleiterin Martina Wachler. „Es war eine berührende Aktion, die auch die Herzen unserer Bewohnerinnen und Bewohner erreicht hat.“ Eine Dame, die ihr in besonderer Erinnerung bleibt, ist Hedwig, eine palliative Bewohnerin, die mittlerweile leider bereits verstorben ist. „Sie hat gestrahlt: Dass da jemand an mich denkt!“, so Martina Wachler. Auch Bewohner*innen, die sich aufgrund ihrer Erkrankungen verbal nicht mehr äußern können, war die Freude anzumerken, wie Stationsleiterin Anda Terzic erzählt: „Sie haben ein Lächeln über das ganze Gesicht gehabt, als wir ihnen die Grußbotschaften vorgelesen haben.“

Top 5 der familien- freundlichsten Arbeit- geber Österreichs, Preis für die schönsten Werbeartikel, Trend top 300



HB schwer beliebt

Die Agentur Milestones in Communication und die IMWF Institut für Management- und Wirtschaftsforschung GmbH haben erneut die Studie BELIEBTE ARBEITGEBER in Kooperation mit dem #KURIER durchgeführt. Das HB wurde in erforderlichen Kategorien wie Unternehmenskultur, Familienfreundlichkeit, Karriere oder Gehalt hervorragend bewertet. Somit darf mit Stolz das Gütesiegel als beliebter Arbeitgeber 2021 getragen werden. Die Freude ist natürlich groß!



Gefeierte Kampagne

Die mehrfach prämierte Employer-Branding-Kampagne wurde mit dem wichtigsten Marketing-Award weltweit ausgezeichnet: dem EFFIE in Silber (Kategorie Employer Branding). Unter dem Motto „Haus der ...“ entstand mit der Werbeagentur Kobza and The Hungry Eyes eine Videoserie. Zusätzlich staubte die Kampagne beim internationalen Promotional Gift Award 2021 ab. Ausgezeichnet werden vom Kölner Verlagshaus WA Media moderne, kommunikationsstarke Werbeartikel.



Arbeiten im HB liegt im Trend

Das zeigt das Gütesiegel „TOP Arbeitgeber“, das dem HB zum zweiten Mal in Folge verliehen wurde: Die 300 besten Arbeitgeber werden vom Wirtschafts magazin *trend*, dem Statistikunternehmen Statista, der Bewertungsplattform kununu und Xing, dem führenden Berufsnetzwerk im deutschsprachigen Raum ermittelt. Im Bereich Langzeitpflege schnitt unser Unternehmen am besten ab. Mit Gesamtrang 137 steigerten wir uns deutlich im Vergleich zum Vorjahr (Platz 193).

Haus der Barmherzigkeit – preisverdächtig

Aufkochen mit Geschichte

Bewohner*innen des HB Urbanusheim haben ihr kulinarisches Wissen in einem Kochbuch verewigt. In „Aufkochen – Alte Rezepte und Geschichten über das Leben im östlichen Weinviertel“ hat die „LEADER-Region Weinviertel Ost“ originelle Rezepte und spannende Geschichten über Brauchtum und die Lebenswelt einer vergangenen Zeit zusammengetragen. Heimleiter Gregor Kopa freut sich: „Unsere Bewohnerinnen und Bewohner konnten sich mit ihren persönlichen Rezepten und Geschichten an der Erstellung des Buches beteiligen. Die Rezepte im Kochbuch sind eine erfahrene Basis für gelungene Mahlzeiten!“



Mut machen per Mikrofon

Andreas Kauba, Geschäftsführer von HABIT, durfte im Rahmen der Initiative „Mutmacher.fm“ vor ein Mikrofon treten und seine berufliche Laufbahn schildern. Ganz persönlich berichtet er im Interview über seinen Weg zu HABIT, seine Jobinspiration und allgemeine Ausbildungschancen. Rund 40 Minuten dauert die Podcast-Folge und bietet einen spannenden Einblick. Diese Initiative von *Der Standard* und der Karriereplattform *whatcado* bietet gerade in diesen herausfordernden Zeiten Berufseinsteiger*innen Hoffnung. „Ich finde, das ist eine großartige Sache, jungen Menschen einen so persönlichen Einblick in die Arbeitswelt und die unterschiedlichsten Branchen zu geben. Da wollte ich uns, und damit den Sozialbereich, auf jeden Fall vertreten“, erzählt Andreas.



Eröffnung

In Kirchstetten ist das Angebot für ältere Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, größer geworden. Direkt neben dem HB Clementinum entstanden im Zuge des Projekts „Betreutes Wohnen in Paltram“ 29 Wohneinheiten. Diese Wohnform ist für Personen ab dem 60. Lebensjahr und Personen mit Handicap konzipiert und ermöglicht eine selbständige Lebensführung bis ins hohe Alter. Bauträger ist Heimat Österreich. Die Betreuung selbst wird zwar von der Caritas durchgeführt, erfolgt jedoch in enger Kooperation mit dem Haus der Barmherzigkeit. Das betrifft sowohl die Essensversorgung als auch eine Vernetzung der Senior*innenbetreuung und des Ehrenamts für übergreifende Aktivitäten zwischen Clementinum und betreutem Wohnen. Nun stehen die Wohneinheiten zum Einzug bereit!

Blitzlichter



Tag der Pflege?



Hatixhe Gjocaj



Tanja Glander



Stefan Kleiner

„Was bedeutet professionelle Pflege & Betreuung?“

Zeit der Pflege!



Birkent Zeynel



Marija Nakic

Nicht nur, aber gerade auch jetzt leistet unser Team aus knapp 2000 Mitarbeiter*innen tagtäglich Übermenschliches. Grund genug für uns, einmal mehr von Herzen Danke zu sagen!

„Ich liebe meinen Beruf, weil wir ganzheitlich mit den Menschen arbeiten, sowohl körperlich als auch geistig und seelisch“, sagt Marija. „Die Basis dafür ist Wertschätzung“, so die Koordinatorin für Beschäftigung und Aktivierung im HB Stephansheim. „Professionelle Pflege bedeutet für mich vor allem Menschlichkeit“, betont Gabriele, DGKP im HB Clemen-tinum. „Empathie“, sagt Sandra, Pflegeassistentin im HB Am Maurer Berg – St. Josef, und meint damit auch, „ein Stück weit in den Schuhen der anderen zu gehen“. Und Stefan, Pflegefachberater bei HABIT, stellt gemeinsames „Er-leben“ in den Fokus. „Nur so kann man gut auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen.“

Das sind Antworten auf die Frage: „Was bedeutet professionelle Pflege und Betreuung?“, die wir einigen unserer Mitarbeiter*innen stellvertretend für unser knapp 2000-köpfiges Team aus Anlass des Tages der Pflege gestellt haben. Seit 1965 feiern wir diesen internationalen Tag und gedenken am 12. Mai auch gleichzeitig Florence Nightingale, die als westliche Begründerin der modernen Kranken-pflege gilt.



Gabriele Moser



Sandra Zimmer



Michaela Herzog

„Weiterentwicklung“, „das zu tun, was ich wirklich liebe“, „die Bewohnerinnen und Bewohner dabei zu unterstützen, dass sie wieder selbständiger werden“ – auch das sind Antworten unserer Mitarbeiter*innen. Die Kraft und Emotionalität dieser Gedanken machten deutlich, mit wie viel Kompetenz, Engagement und Herz unsere Mitarbeiter*innen ihren Job ausüben. Für sie ist die Arbeit im Pflegebereich nicht nur Beruf, sondern echte Berufung.

Grund genug für uns, uns einmal mehr bei unseren Mitarbeiter*innen für ihren unermüdlichen Einsatz, ihre Loyalität, ihre Unterstützung, ihren Teamgeist und die einzigartige interdisziplinäre Zusammenarbeit in Pflege, Therapie und Medizin zu bedanken. In diesen herausfordernden Zeiten geben sie nicht nur unseren Bewohner*innen und Kund*innen immer wieder Kraft, Mut und Zuversicht, sondern leisten Seite an Seite jeden Tag aufs Neue Großartiges.

Ein bewegtes Leben



Sport spielte im Leben von Bewohnerin Nadja Ernhofer schon immer eine große Rolle. Wie wichtig Bewegung als Ressource für Lebenskraft und Lebenswillen ist, zeigt uns ihre Geschichte.

Seit Monaten wiederholt sich auf der Station Restituta im HB Seeböckgasse ein tägliches Ritual: Nadja Ernhofer streckt beherzt ihre Arme in Richtung Handlauf, packt kräftig an und erhebt sich mit der Hilfe ihrer Bezugspflegerin Mariann Kustosne Beli aus ihrem Rollstuhl, um eine Kniebeuge nach der anderen durchzuführen. Beachtlich ist das nicht nur aufgrund der Tatsache, dass unsere Bewohnerin heuer ihren 97. Geburtstag feierte, sondern auch, weil Frau Ernhofer bei ihrem Einzug vor einem knappen Jahr noch einen ganz anderen Eindruck hinterließ. „Als wir Frau Ernhofer auf unserer Station willkommen hießen, war sie bettlägerig, immobil und sehr in sich gekehrt“, erinnert sich Mariann. „Wir hatten das Gefühl, ihr Lebenswille war gebrochen, sie wirkte sehr traurig und resigniert.“ Verantwortlich dafür war ein schwerer Schicksalsschlag. Nachdem Nadja Ernhofer schon früh ihren Mann verloren hatte, musste sie vor einem Jahr auch einen ihrer zwei Söhne zu Grabe tragen.

„Ich war schon als Kind sehr sportlich und habe mir alles selbst beigebracht. Ich wollte sogar zum Zirkus!“

„Mit sehr viel Beziehungsarbeit ist es uns aber gemeinsam gelungen, Frau Ernhofer wieder Schritt für Schritt zurück ins Leben zu holen“, freut sich Pflegeberaterin Karin Haubenwaller. Oder auch Biss für Biss – denn die Lebensfreude kehrte auch mit dem Umstieg von Breikost auf feste Nahrung zurück. „Nachdem Frau Ernhofer dank therapeutischer Unterstützung unserer Logopädin ihre Schluckstörung bewältigen konnte, servierten wir ihr gleich ihr Lieblingsessen – Wiener Schnitzel mit Kartoffelsalat – in kleinen Stücken. Es war eine Freude zu sehen, mit wie viel Appetit sie dieses genoss“, so Karin Haubenwaller. Stück für Stück öffnete sich die Wienerin ab da ihrem neuen Umfeld und erzählte aus ihrem Leben, in dem eine Sache immer eine zentrale Rolle spielte: Sport. „Ich war schon als Kind sehr sportlich und habe mir alles selbst beigebracht, von Schwimmen über Schifahren bis zum Eislaufen“, erinnert sich Nadja. „Ich wollte sogar zum Zirkus!“

Aus der Karriere in der Manege wurde aufgrund elterlicher Bedenken zwar nichts, dafür ging es zum Turnverein. Und auch später führte unsere Bewohnerin immer ein im wahrsten Sinne des Wortes bewegtes Leben. „Umso schöner ist es jetzt, dass diese Bewegung zurückkehrt“, betont Pflegerin Mariann. Heute gilt die zweifache Großmutter als Sonnenschein der Station und unterhält mit ihrem Humor das gesamte Team sowie Bewohnerin Margarethe. Die beiden Damen sind mittlerweile enge Freundinnen und verabschieden sich jeden Abend mit den Worten: „Schlaf gut und bleib gesund, ich brauch dich noch lange!“

Wer rastet, der rostet

Deshalb spielt Bewegung eine so essenzielle Rolle für unsere Gesundheit. Ziel unseres interdisziplinären Teams ist es daher, dass auch unsere Bewohner*innen so lange wie möglich mobil bleiben oder in bestimmten Fällen wieder werden. Wie Nadja Ernhofer.

Mit den Kniebeugen kehrte auch ihre Lebensfreude zurück. Täglich ist Nadja nun mit großem Ehrgeiz und Unterstützung unseres Teams sportlich aktiv. „Als Frau Ernhofer zu uns kam, haben wir zunächst mit Rollstuhlgymnastik begonnen, zum Beispiel mit Schulterkreisen.“ Auch Radfahren im Bett zählt zu Frau Ernhofers neuen Hobbys. „Ich habe ihr einmal vorgeschlagen, das auszuprobieren, schon streckte sie ihre Beine kerzengerade in die Luft“, erinnert sich Karin Haubenwaller, die ihren Augen kaum trauen konnte. Auch Pflegeassistent Stipan Perkovic hält die rüstige 97-Jährige als Mobilitätstrainer in Bewegung und macht Balanceübungen mit ihr. Selbständig stehen kann Nadja Ernhofer dank der regelmäßigen Bewegungstherapie nun schon. Nächstes Ziel? „Mit dem Rollator gehen“, stellt sie freudig in Aussicht. Wir sind uns sicher, dass ihr das bald gelingt.



Wir stellen vor: MAKS®!



MAKS® ist eine nicht-medikamentöse Methode, die auf vier Teilbereichen mit motorischem, alltagspraktischem, kognitivem und sozialem Fokus basiert und sowohl die Aktivierung als auch die Förderung von demenzkranken Menschen zum Ziel hat. Im HB Stephansheim kommt MAKS® seit Herbst zum Einsatz.



Bunte Luftballone wirbeln durch die Luft, landen mal bei einem, dann beim anderen Platz, um gleich darauf beherzt mit einem kräftigen Stoß wieder in die Höhe befördert zu werden. Begleitet wird das bunte Treiben von fröhlichem Lachen und strahlenden Gesichtern. Willkommen bei einer Einheit von MAKS® im HB Stephansheim! Die Abkürzung dieser nicht-medikamentösen Mehrkomponenten-Methode steht für ihre motorischen, alltagspraktischen, kognitiven und sozialen Teileinheiten und hat die möglichst langfristige, intensive und wirksame Förderung von Personen mit Gedächtnisschwierigkeiten im Alter

oder leichter bis mittelschwerer Demenz zum Ziel. „Ich habe MAKS im Rahmen meines Masterstudiums zum Thema Demenz durch den Begründer Prof. Dr. Elmar Gräßel kennengelernt und war gleich begeistert“, erläutert Marion Wirth, Pflegedienstleiterin unseres Pflegeheims im niederösterreichischen Horn. Gemeinsam mit fünf Kolleginnen, die im Stephansheim als Koordinatorinnen für Aktivitäten und Beschäftigung schon bisher dafür sorgten, Bewohner*innen mit Demenz besonders zu fördern, absolvierte Marion die MAKS®-Ausbildung, die nun regelmäßig in der Gruppe angewendet wird.

Von Hemmung zu Begeisterung

„Anfangs waren viele unserer Bewohnerinnen und Bewohner skeptisch und hatten Angst, etwas nicht zu können. Aber schon durch den spielerischen Einstieg verwandelten sich anfängliche Hemmungen in eine große Begeisterung“, freut sich Marion. Eine MAKS®-Einheit startet immer mit einem sozialen Modul, um gut in der Gruppe anzukommen. Das Ziel: soziale und kommunikative Ressourcen der Bewohner*innen zu fördern. „Danach folgt das sensorische Modul, das die Aktivierung und den Erhalt von motorischen Fähigkeiten, die Förderung von Bewegungssicherheit und Koordination und eine verbesserte körperliche Wahrnehmung in den Fokus stellt.“ Neben den anfangs erwähnten Luftballonen kommen bei diesen Bewegungsübungen auch andere Protagonisten wie beispielsweise Tücher, Bälle oder Seifenblasen zum Einsatz. Nach einer kurzen Pause startet das kognitive Modul, das die Aktivierung und den Erhalt kognitiver Fähigkeiten wie Aufmerksamkeit, Auffassung und Gedächtnisleistung, aber auch den Erhalt von Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen ermöglicht. „Zum Schluss folgt der alltagspraktische Teil, der die Aktivierung von Alltagsfähigkeiten fördert“, so Marion Wirth.

Wenn das Selbstvertrauen zurückkehrt

Die MAKS®-Einheiten werden zu bestimmten Themen und Jahreszeiten gestaltet. So startete das jüngste Training nach einer kurzen Einstimmung mit einer Kegelrunde zum Aufwärmen. „Beim Kegeln konnten unsere Bewohnerinnen und Bewohner ihre Oberkörper in Schwung bringen und ihren Gewinnergeist wecken“, freut sich Marija Nakic, diplomierte



„Es ist schön, zu sehen, dass das Selbstvertrauen wieder zurückkehrt.“

Fachsozialbetreuerin. Im kognitiven Modul standen Ostertraditionen und spezielle Rituale und Bräuche aus dem Waldviertel im Mittelpunkt. Schließlich ging es im alltagspraktischen Teil darum, dekorative Gestecke herzustellen. „Unsere Bewohnerin Hilda traute sich das zuerst nicht zu, strahlte dann aber über das ganze Gesicht, als es ihr gelang, ein wunderschönes Gesteck zu gestalten“, erinnert sich Marion Wirth. „Es ist schön zu sehen, dass durch dieses Ins-Tun-Kommen und diese Erfolgserlebnisse das Selbstvertrauen wieder zurückkehrt!“

Professionelle Pflege im Haus der Barmherzigkeit

Die Förderung von Ressourcen sowie der Erhalt der Selbstständigkeit unserer Bewohner*innen liegen uns im Haus der Barmherzigkeit am Herzen. In unserer neuen Serie zum Thema „Professionelle Pflege“ stellen wir Ihnen ab sofort regelmäßig spezielle Pflegekonzepte, Fachanwendungen und Therapien vor, die wir im Haus der Barmherzigkeit

einsetzen, um dieses Ziel zu erreichen. Den Start macht MAKS® – eine nicht-medikamentöse Mehrkomponenten-Methode zur Förderung von Personen mit leichter bis mittelschwerer Demenz oder Gedächtnisschwierigkeiten im Alter, die seit Herbst im HB Stephansheim zum Einsatz kommt. MAKS® ist nur eine von vielen Methoden, die bei uns im Haus der Barmherzigkeit in der Pflege und Betreuung

von Menschen mit Demenz Anwendung findet. Unsere engagierten und top ausgebildeten Mitarbeiter*innen helfen unseren demenzkranken Bewohner*innen durch professionelle Behandlung, Einfühlungsvermögen und individuelle Betreuung, den Alltag zu bewältigen und gemeinsam Gedächtnis, alltägliche Aufgaben und Körperfunktionen zu trainieren.



Eine Diagnose, die ein ganzes Leben verändert



Wenn der Ehepartner ungewöhnlich früh an Demenz erkrankt und aufgrund seines wachsenden Pflegebedarfs schließlich in einer Pflegeeinrichtung untergebracht werden muss, kann dies den Partner, der im geregelten Leben zurückbleibt, verständlicherweise aus der Bahn werfen.



Was man früher aktiv mit dem Anderen teilte, unternimmt man plötzlich alleine: das Aufstehen, das Zu-Bett-Gehen, das Einnehmen der Mahlzeiten, Einkäufe und Freizeittätigkeiten. Doch es gibt Menschen, die in dieser Situation auf das Positive blicken und glücklich sind, ihren Partner in professionellen Händen zu wissen. Sie fühlen sich von der täglichen Pflege entlastet und schöpfen daraus sogar neue Kraft, mit der sie für andere Menschen Unglaubliches bewirken. So jemand ist Edi Poss.

Professionelle Hilfe nach jahrelanger Pflege daheim

2019 hat er seine Frau Christa im Haus der Barmherzigkeit Stephansheim untergebracht. Ein Schritt, der ihm alles andere als leichtfiel, allerdings „notwendig war“, wie er heute sagt. Er hat seine Ehefrau viele Jahre zu Hause gepflegt. „Als ich in der Früh in die Arbeit gegangen bin, habe ich ihr schon die Schuhe bereitgestellt. Mittags bin ich abwechselnd mit meiner Tochter Kerstin nach Hause gefahren, um gemeinsam das Mittagessen zuzubereiten. Abends nach der Arbeit bin ich sofort wieder zurückgefahren, um ihr zu helfen. Ich war also rund um die Uhr beschäftigt. Meine Tochter half bei verschiedensten Erledigungen und übernahm wichtige und notwendige Amtswegen. Sie war mir immer eine große Stütze.“

Loslassen und Vertrauen

Die ehemalige Krankenschwester Christa erkrankte mit Mitte 50 an Demenz. Ein Schlaganfall verstärkte ihre Symptome. Eines Tages dann kollabierte sie plötzlich im Badezimmer. „Ich habe immer gedacht, dass ich es schaffe, mich um sie zu kümmern. Aber an diesem

Tag wurde mir klar, dass ich ihr einfach nicht mehr die ganztägige Unterstützung geben kann, die sie braucht. Nicht auszudenken, was passieren hätte können, wenn ich nicht zu Hause gewesen wäre“, erinnert sich der Lagerarbeiter, während er mit den Tränen ringt.

Die erste Zeit sei nicht leicht gewesen. Um ihr nahe zu sein, habe er Christa im Stephansheim täglich besucht. „Dabei habe ich gemerkt, wie liebevoll, freundlich und für-



„Als ich sah, wie gut es meiner Frau Christa hier geht, konnte ich loslassen.“

sorglich sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht nur um meine Frau, sondern auch um die anderen Bewohnerinnen und Bewohner kümmern. Es war für mich augenscheinlich, wie gut ihr das tut. Das hat nicht nur mein Herz berührt, sondern auch beim Loslassen sehr geholfen.“ Sein Leben habe sich seither gewaltig verbessert, ergänzt Edi Poss.

Ehrenamtliche Mitarbeit im Haus der Barmherzigkeit

Er hat jetzt wieder mehr Zeit für Arbeit, Garten und Haushalt und engagiert sich sogar als ehrenamtlicher Mitarbeiter. Dabei bringt er sich mit seinen vielen Hobbys überall dort ein, wo Kreativität gefragt ist. Unter anderem fotografiert er Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen im Rahmen von Ausflügen. Seine Werke können an den Wänden aller Wohnbereiche bestaunt werden und erfreuen sich dort großer Beliebtheit.

Zu den Fotos haben sich inzwischen auch seine ganz besonderen Holzarbeiten gesellt, wie etwa für jeden Wohnbereich ein individuell gestaltetes Willkommensschild und eine außergewöhnliche Wanduhr. Edis Basteleien haben im Stephansheim mittlerweile schon Berühmtheit erlangt. Sowohl Besucher*innen als auch Bewohner*innen erteilen ihm regelmäßig Aufträge. „Jede Idee, die ausführbar ist, setze ich um. Ich schenke und helfe für mein Leben gerne. Gerade hier im Haus der Barmherzigkeit habe ich das Gefühl, dass ich damit auch etwas zurückgeben kann, weil ich so dankbar dafür bin, dass meine Frau hier so gut aufgehoben ist und umsorgt wird.“

Sie haben Interesse an ehrenamtlicher Mitarbeit in einer unserer Einrichtungen? Alle Informationen finden Sie auf: jobs.hb.at.

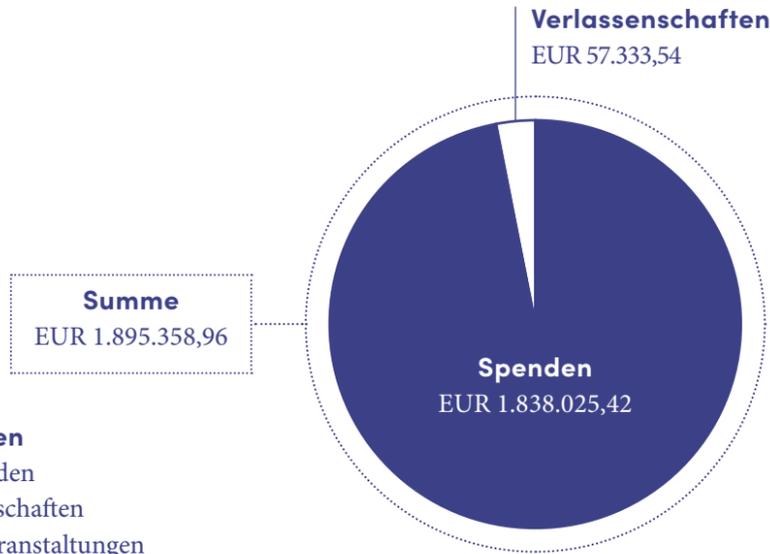
Spenden

Verwendung

- › Schmerztherapie
- › Sturzpropylaxe
- › Snoezelen-Raum
- › Gartentherapie
- › Tanzcafé

Einnahmen

- › Geldspenden
- › Verlassenschaften
- › Benefizveranstaltungen



Plätze

nach Standorten & Angeboten

Wien

375

HABIT

- › BTZ: 153
- › WG: 122
- › Tagesbetreuung Senior*innen: 18
- › Garconnieren-verbund: 12
- › Kids-WG: 16
- › Mobile Begleitung FSW: 24
- › Mobile Begleitung MA11: 30

685

Pflegeeinrichtungen

- › Allgem. Geriatrie: 343
- › Demenz: 118
- › Neurogeriatrie: 32
- › Wachkoma: 24
- › Psychogeriatrie: 56
- › Remobilisation: 4
- › Spezielle Geriatrie: 108

Niederösterreich

579

Pflegeheime

- › Pflege: 453
- › Intensivpflege: 10
- › Hospiz: 9
- › Übergangspflege: 8
- › Wohnen: 99

51

HABIT

- › BTZ: 24
- › WG: 24
- › Tagesbetreuung Senior*innen: 3

Summe: 1690

Weitere Informationen bezogen auf den Jahresverlauf 2020:

per Stichtag 31.12.2020



Pflegeeinrichtungen

Eingetragene Pflegestufe Ø: 5,17 Alter Ø: 80,58



Pflegeheime NÖ

Eingetragene Pflegestufe Ø: 4,27 Alter Ø: 83,62



HABIT Wien & NÖ

Eingetragene Pflegestufe Ø: 5,94
Alter Ø: 37,93

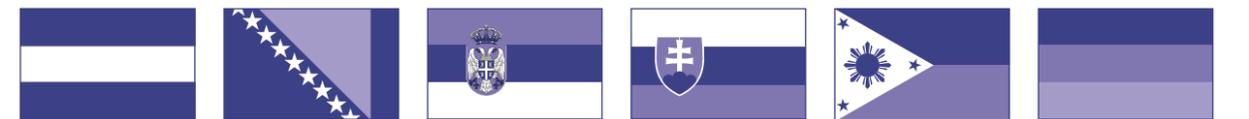
Bewohner*innen

Berufsgruppen



PEW	568	26	13	51	30	48	58	98	64	
PH	319	5	2	22		3	49	56	1	
HABIT	376	22	16	15	0	0	0	10		
Gesamt	1263	53	31	88	30	51	107	164	65	1.852*

* ohne Lehrlinge, ZDL



Österreich: 1080 **Bosnien-H.:** 76 **Serbien:** 71 **Slowakei:** 71 **Philippinen:** 64 **Deutschland:** 54



Polen: 47 **Kroatien:** 43

Nationalitäten

Summe: 1.856

Stichtag 31.12.2020
inkl. Lehrlinge, ohne ZDL

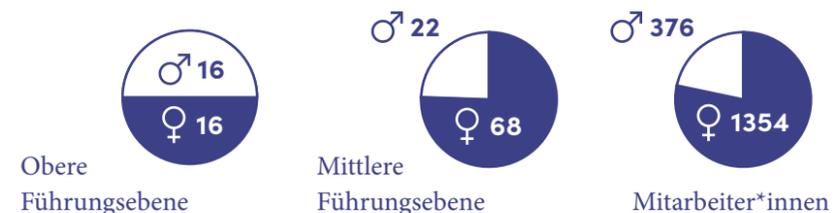


Indien: 27 **restl. Länder ehem. Jugoslawien:** 29 **Rumänien:** 46 **Tschechien:** 31 **Ungarn:** 26 **Andere:** 191

Ehrenamt und Zivildienst

gesamt im Jahr 2020

Zivildienstler:	180
Ehrenamtliche:	226
Student*innen:	12
Lehrlinge:	6



Gender

ohne Lehrlinge, ZDL



Der Lebens- qualitätsproduzent

„Egal, ob ich mit Patientinnen und Patienten mit Restsymptomen arbeite oder schwer betroffene beziehungsweise sterbende Menschen begleite, mein Ziel ist es immer, ihre Zeit mit Leben zu bereichern und die für sie größtmögliche Autonomie zu fördern. Ich verstehe mich als Produzent von Lebensqualität.“

Daniel Preiser ist Physiotherapeut aus Leidenschaft und leitet die Therapie der ambulanten neurologischen Rehabilitation im Haus der Barmherzigkeit Seeböckgasse. Das Pflegekrankenhaus bietet nicht nur medizinische Rundumbetreuung für pflegebedürftige ältere und chronisch kranke Menschen, sondern auch eine ambulante Therapiemöglichkeit für Erwachsene mit akuten neurologischen Erkrankungen. Als Therapieleiter erstellt Daniel Preiser durch ärztliche Abstimmung Behandlungspläne von Patient*innen, verordnet Therapien, leitet Patient*innenkonferenzen und therapiert auch selbst. Letzteres betreibt er zusätzlich auch auf der Wachkoma- und Multiple-Sklerose-Station des Pflegekrankenhauses.

Facettenreiches Fachgebiet

Der gebürtige Deutsche liebt die berufliche Abwechslung und kann sich kein schöneres Fachgebiet vorstellen: „Die Neurologie ist sehr facettenreich. Es geht nicht nur um gewisse Bereiche des Körpers, die eine Nachbehandlung, wie etwa nach einer Operation, benötigen. Es stecken immer verschiedene Erkrankungen dahinter, die teilweise ganz andere Behandlungsfelder erfordern.“

Auf der Wachkomastation versucht der Physiotherapeut, den Bewohner*innen wieder mehr Bewusstsein für ihren Körper und ihre Umwelt zu vermitteln. In der Zusammenarbeit mit MS-Patient*innen geht es hauptsächlich um den Erhalt bestehender Fähigkeiten und die Steigerung von Selbständigkeit im Alltag. Der Querschnitt der Patient*innen ist also groß.

Expertise im und über das Haus der Barmherzigkeit hinaus

„Das Fach Physiotherapie ist extrem spannend, und ich entdecke immer wieder neue Felder“, schildert Daniel Preiser. Sein fachliches Steckpferd ist das interdisziplinäre Management von Trachealkanülen (Anm.: eine Trachealkanüle ist ein Röhrchen, über das die Betroffenen mit Luft versorgt werden). „Ich habe diesem Thema meine Masterarbeit gewidmet und mein Wissen im Haus der Barmherzigkeit über die Jahre hinweg etabliert. So ist ein interdisziplinärer Leitfaden mit einem Stufenplan entstanden, der die Situation für die Betroffenen verbessert und das Therapieteam in seinen Einzeldisziplinen enger zusammengerückt hat“, freut sich Preiser.

Mittlerweile hat das interdisziplinäre Trachealkanülenmanagement im HB auch das Interesse anderer Gesundheitseinrichtungen geweckt. „So werden wir immer wieder von Kolleginnen und Kollegen um unsere Erfahrungen und Expertise gebeten“, sagt der Physiotherapeut stolz. Da liegt es nahe, dass der 43-Jährige inzwischen auch die Vortragstätigkeit für sich entdeckt hat. Seit März lehrt er an der FH St. Pölten im Fach Neurologiepraxis und ist Referent bei den Landeskliniken im Bereich der therapeutischen Pflege. Dort unterrichtet er nach dem „Bobath-Konzept“, das bei der Rehabilitation von Menschen mit neurologischen Erkrankungen zur Anwendung kommt.

„Ich glaube, meine Fähigkeit liegt darin, am Ball zu bleiben und mich für Dinge, die mir wichtig sind, einzusetzen. Ich glaube, dass ich damit auch bei anderen Menschen Interesse wecken und ihnen zeigen kann, dass neue Sichtweisen und Veränderungsprozesse in unserem Beruf wichtig sind“, so Daniel Preiser. Das HB ist stolz auf diese geballte Expertise im Zeichen der Steigerung von Lebensqualität.



Fit im Homeoffice

Nach wie vor arbeiten viele von uns im Homeoffice. Ein schlecht eingerichteter Arbeitsplatz kann zu Verspannungen und Konzentrationsschwierigkeiten führen. Um diesen Gesundheitsproblemen entgegenzuwirken, hat die HB Ergotherapeutin Katharina Eulenstein einige wirkungsvolle Übungen für Sie zusammengestellt.

Prävention ist die halbe Miete

Machen Sie es sich gemütlich und richten Sie sich Ihren Arbeitsplatz gut ein. Hier einige Tipps, wie das gelingt:

- Das Fenster sollte sich links oder rechts von Ihnen befinden, damit die Blickrichtung parallel zur Fensterscheibe verläuft.
- Die Unterarme liegen bei lockeren Schultern leicht auf der Arbeitsfläche auf, während die Ellenbogen ca. 90° angewinkelt sind.
- Halten Sie den Fußraum unter dem Tisch frei von Papierkorb & Co.

- Tisch und Sessel sollten höhenverstellbar sein. Nehmen Sie sich die Zeit, diese beiden sorgfältig aufeinander abzustimmen.
- Der obere Rand des Bildschirms sollte sich beim Geradeausschauen auf Augenhöhe befinden.

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es

Unser Körper ist nicht für ständiges Sitzen konzipiert. Stehen Sie deshalb oft auf, machen Sie bewusst Pausen. Die folgenden Ausgleichsübungen lassen sich leicht in den Arbeitsalltag integrieren. Wichtig ist, bei den Übungen nicht aufs Atmen zu vergessen.

Körperliche Beschwerden betreffen in vielen Fällen:

- Schultern und Nacken
- Finger, Hände und Ellenbogen
- den unteren Rücken
- die Hüften
- die Augen
- die Atmung
- eine „faul“ werdende bzw. unterforderte Tiefenmuskulatur

Butze*mann und Hampel*frau

Stehen Sie auf, atmen Sie tief durch und rütteln und schütteln Sie sich dann. Alternativ können Sie auch auf Hampelmänner oder die gute alte Ellenbogen-Knie-Diagonale zurückgreifen und sich von Kopf bis Fuß mit beiden Händen abklopfen. Das bringt den Kreislauf in Schwung, vertieft die Atmung und fördert Koordination und Konzentration.

Der Schwamm und die Eule

Setzen Sie sich aufrecht und mit langem Nacken hin. Legen Sie die linke Hand ganz nahe beim Nacken auf die rechte Schulter und drücken Sie den Muskel einige Male langsam wie einen Schwamm aus. Halten Sie nun den Muskel gedrückt und drehen Sie beim Ausatmen den Kopf weit, aber sanft nach rechts und mit der Einatmung zurück zur Mitte, um Verspannungen zu lösen. Wiederholen Sie die Übung mehrmals, dann wechseln Sie die Seite.

Beckenschaukel und Wadenpumpe

Hände auf Schulterhöhe und in Schulterbreite an eine Wand legen, der rechte Fuß steht eine Armlänge von der Wand entfernt, der linke Fuß mit angehobener Ferse etwa doppelt so weit. Das rechte Knie ist leicht gebeugt. Bei der Ausatmung das Becken einrollen, indem Sie das Schambein Richtung Nabel holen. Beim Einatmen lockerlassen und darauf achten, nicht ins Hohlkreuz auszuweichen.

Für eine größere Flügelspannweite

Greifen Sie mit vier Fingern der linken Hand in die rechte Achsel, der Daumen bleibt vorne an der Schulter. Kneten Sie nun den Muskel, den Sie in der Hand halten, kräftig durch. Stellen Sie sich dann bäuchlings nah an die Wand, der rechte Arm in einem 45°-Winkel abgespreizt, die Handfläche berührt die Wand. Nun nach links von der Wand wegdrehen, auch die Füße drehen sich um 90°. Dann die Seite wechseln, so werden der Brust- und der Schulterbereich sanft gedehnt.

Adlerauge und Nasenachter

Bei offenem Fenster tief durchatmen. Sich einige besonders weit entfernte Punkte genau anschauen. Dann die Augen schließen und sie hinter den Lidern für eine Minute ganz weich werden lassen. Kiefergelenke lockern. Kinn ein wenig zur Brust sinken und den Hinterkopf wie mit einem Ballon nach oben schweben lassen, um den Nacken hinten lang zu machen. Mit dem langen Nacken winzige Nein-Bewegungen machen, dann den Kopf zur Seite drehen, um dort winzige Ja-Bewegungen durchzuführen. Zurück in der Mitte mit der Nasenspitze winzig kleine liegende Achten in die Luft zeichnen. Das lockert die Kopfgeelenke und entspannt die Augen für mehr „Weitblick“.

Der Drehwurm

Setzen Sie sich an die Vorderkante des Stuhls, überschlagen Sie die Beine, indem Sie den rechten Außenknöchel auf das linke Knie legen. Das rechte Knie zeigt nun nach außen. Einatmend verlängern Sie Ihre Wirbelsäule, indem Sie das Becken ein wenig einrollen und das Kinn zur Brust sinken lassen. Legen Sie die linke Hand aufs rechte Knie. Achten Sie darauf, den linken Sitzbeinhöcker in der Sitzfläche verankert zu halten!

Mit einer Ausatmung verschrauben Sie die Wirbelsäule wie eine Wendeltreppe nach rechts – Wirbel für Wirbel und Rippe für Rippe. Wenn es Ihnen angenehm ist, können Sie die rechte Hand z. B. an der Armlehne einhaken und den Arm so als Hebel nutzen. Bleiben Sie einige Atemzüge in der Rotation und nehmen Sie wahr, wie die Einatmungen den Brustkorb aufdehnen und so Platz für Ihre Lunge schaffen, damit Sie wieder gut mit Sauerstoff versorgt werden. Spüren Sie im Seitenvergleich nach und gönnen Sie sich die andere Seite!



„Professionelle Pflege bedeutet für die die Versorgung und die Betreuung unserer Bewohnerinnen und Bewohner, sie dort abzuholen, wo sie gerade sind, und ihnen das bestmögliche Lebensumfeld in ihrem Bereich, wo sie gerade leben, zu bieten. Und professionelle Pflege bedeutet für mich vor allem: Menschlichkeit.“

— Gabriele Moser, DGKP im Clementinum, zum Tag der Pflege

„Ich weiß, wie schwer die einsame Zeit sein kann, aber bitte bedenkt: Das Leben geht rauf und runter, es kommen auch wieder bessere Zeiten, habt Geduld!“

— Botschaft von Amin aus Syrien
im Rahmen der Aktion „Denk an Dich!“

„Ich bin gerne mit den Menschen in Kontakt, und für mich ist es auch sehr wichtig, mit ihnen gemeinsam den Tag zu erleben. Denn nur so kann man gut auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen.“

— Stefan Kleiner, Pflegefachberater bei HABIT,
zum Tag der Pflege



Zitate

„Bereits nach meinem ersten Praktikum in der Seeböckgasse stand für mich fest, dass ich hier einmal arbeiten möchte. Mittlerweile tue ich das mit Begeisterung, und das Haus der Barmherzigkeit verdient den Titel ‚Österreichs bester Arbeitgeber‘ voll und ganz.“

— Simone Gatterwe, Pflegeassistentin, HB Seeböckgasse,
über die Auszeichnung „Top Arbeitgeber 2021“

„Ich weiß, dass ich mit der Impfung nicht nur mich und mein soziales Umfeld schützen kann, sondern auch unsere Bewohnerinnen und Bewohner. Ich hoffe, dass ich mit meinem Beitrag nicht nur meine Kollegen und Kolleginnen, sondern auch Menschen außerhalb des HB dazu animieren kann, ein Teil dieser Initiative zu sein.“

— Biju Pothanamthadathil,
Pflegeassistent HB Tokiostraße,
über die Covid-19-Impfung

„Mit der Eröffnung des neuen Stadtheims setzen wir ganz neue Maßstäbe in der Altenpflege der Stadt. Die Modernisierung des Heims bietet nun Altenpflege modernsten Zuschnitts.“

— Klaus Schneeberger, Landtagsabgeordneter und
Bürgermeister von Wiener Neustadt, zur Inbetriebnahme
des neuen HB Stadtheims



Dr. Josef Schmid (Collegialität Privatstiftung), Univ.-Prof. Dr. Christoph Gisinger, Maria Hämmerle (beide HB) und Dr. Thomas Böck (Collegialität Privatstiftung) bei der Spendenübergabe (vlnr)

Wir sagen Danke!

In Krisenzeiten ist Solidarität mehr denn je gefragt, jedoch nicht selbstverständlich. Einmal mehr möchten wir uns daher bei unseren Spender*innen für ihr unermüdliches Engagement bedanken.

Gel(i)ebte Tradition

Auch wenn zu Weihnachten 2020 vieles anders war, hielt die VBV-Pensionskasse an einer langjährigen Tradition fest und verzichtete bereits zum zwölften Mal auf Weihnachtsgeschenke. Denn die Sicherstellung der Lebensqualität und eine bestmögliche Versorgung der Menschen im Alter ist ein Anliegen, das beiden Institutionen am Herzen liegt. Die Spende in der Höhe von 11.000 Euro nahm HB Institutsleiter Christoph Gisinger vom Vorstandsvorsitzenden Gernot Heschl dieses Mal – ganz „coronakonform“ – virtuell entgegen. Wir sagen Danke für das Vertrauen in unsere Häuser und in die Arbeit unserer Mitarbeiter*innen.

Geben ist seliger denn Nehmen

Am „Giving Tuesday“, dem ersten Dienstag im Dezember, steht mittlerweile in über 100 Ländern das Geben und Spenden im Mittelpunkt. Bereits zum zweiten Mal haben auch wir über unsere Online-Kanäle einen Spendenaufruf unter dem Motto „Gemeinsam gegen das Vergessen“ gestartet. Insgesamt konnten wir 1.130 Euro für das „Stüberl“ im HB Am Maurer Berg – St. Josef sammeln. Dieser ganz besondere Ort ermöglicht es demenzkranken Bewohner*innen, von der Welt des Vergessens in die Welt der

Erinnerung zu kommen. Ein herzliches Dankeschön an alle Unterstützer*innen, die mitgeholfen haben, ein Stück Vergangenheit in die Gegenwart zu bringen!

Unterstützung, auf die wir bauen können

Schon seit 14 Jahren ist die Collegialität Privatstiftung Partnerin und Förderin des Hauses der Barmherzigkeit. Mit einem hohen sechsstelligen Betrag wurde die Errichtung des neuen Seminar- und Schulungszentrums „Campus Collegialität“ ermöglicht, wo nun auch die offizielle Spendenübergabe der letzten Teilsumme erfolgte. Der Campus Collegialität soll sich zur zentralen Drehscheibe im organisationsweiten Wissenstransfer zu den Themen Pflege und Betreuung entwickeln. „Mit dem Campus Collegialität setzt das Haus der Barmherzigkeit einen Meilenstein im Bereich Lehre, Forschung und Ausbildung in der Pflege und Langzeitbetreuung“, so Institutsdirektor Christoph Gisinger, der sich für die großzügige Unterstützung dankbar zeigt: „Die Rekordspende der Collegialität Privatstiftung machte die Umsetzung dieses Projektes erst möglich!“ Das Seminarzentrum wird aufgrund der Corona-Pandemie derzeit vor allem für die interne Weiterbildung genutzt. Sobald es die Situation erlaubt, wird der Campus Collegialität auf 250 m² aber auch wieder viele externe Veranstaltungen beherbergen.

Die HABIT Health Angels

Dass Gesundheit ein hohes Gut ist, wird uns seit Ausbruch der Pandemie täglich vor Augen geführt. Um betriebliche Gesundheitsförderung bei HABIT nachhaltig zu verankern, ging vor einigen Monaten das Projekt „Health Angels“ an den Start.



Die Gesundheitsengel

Bei dem Projekt, das in Kooperation mit der Österreichischen Gesundheitskasse (kurz ÖGK) durchgeführt und mit dem das BGF-Gütesiegel, das Gütesiegel zur betrieblichen Gesundheitsförderung, angestrebt wird, nominiert jede HABIT Betriebsstelle einen so genannten „Health Angel“. Diese Multiplikator*innen sind für die Kolleg*innen erste Ansprechpartner*innen zum Thema Gesundheitsförderung und informieren bzw. motivieren zu passenden Angeboten und Aktionen.

Maßnahmen zur Gesundheitsförderung

„Die Einbeziehung von Kolleginnen und Kollegen aller Betriebsstellen und aller drei Leistungsbereiche ist uns besonders wichtig, um der dezentralen Struktur von HABIT und den unterschiedlichen Anforderungen der Bereiche gerecht zu werden“, betont Geschäftsführer Andreas Kauba.

„Mittlerweile haben bereits vier Gesundheitszirkel stattgefunden. Dabei haben 29 Vertreterinnen und Vertreter aller HABIT Betriebsstellen ausgehend von gesundheitlichen Ressourcen und Belastungen

mehr als 50 Vorschläge für eine gesundheitsgerechte Arbeitsgestaltung erarbeitet“, ergänzt Projektleiterin Claudia Grabner. Bereits ab Juni 2021 werden die ersten Maßnahmen umgesetzt.

Die insgesamt 23 Health Angels werden durch die ÖGK geschult, damit sie auch selbst Bewegungsangebote und Übungen zur mentalen Stärkung an ihre Kolleg*innen weitergeben können. Eigene Kompetenzen und Zusatzqualifikationen können die Health Angels bei ihrer Tätigkeit ebenfalls einbringen.

Schon jetzt zeigt sich, dass viele HABIT Kolleg*innen sehr motiviert sind, mehr für ihre Gesundheit zu tun. Auf die Plätze, fertig, los!



Wertvolle Unterstützung



Seit Herbst können angehende Psychotherapeut*innen ein Propädeutikum auf den Demenzstationen des HB Tokiostraße absolvieren. Daphne Würzl und Karin Gallei, die für Organisation und Begleitung des Praktikums zuständig sind, erzählen, warum das Pionierprojekt sich als Win-win-Situation herausgestellt hat und wie wichtig die Zusammenarbeit aller Bereiche dafür war.



„Es profitieren einfach alle davon“, strahlt Psychotherapeutin Daphne Würzl, wenn sie über das neue Propädeutikum im HB Tokiostraße spricht. Seit Herbst 2020 haben zukünftige Psychotherapeut*innen während der Absolvierung des Propädeutikums die Möglichkeit, wichtige praktische Erfahrungen, die sie für ihre Ausbildung benötigen, auf den beiden Demenzstationen unseres Pflegekrankenhauses in Wien Donaustadt zu sammeln. 13 Praktikant*innen haben seit Oktober 2020 diese Möglichkeit ergriffen und unterstützen nun bei der Begleitung unserer demenzkranken Bewohner*innen auf den Stationen.

Das bereits schon seit Jahren im Haus angebotene Praktikum wurde 2019 neu strukturiert, um den Ausbildungskandidat*innen eine fundierte praktische Ausbildung anbieten zu können und gleichzeitig einen Mehrwert für die Bewohner*innen zu erzielen. Die zündende Idee für das neue Praktikumsangebot kam von Mag. Waltraud Schönhart, Leiterin der Therapie, die gemeinsam mit der ärztlichen Leiterin Prim. Dr. Barbara Schreiber und den Psychotherapeutinnen Karin Gallei und Daphne Würzl die Neustrukturierung im Detail plante.

Große Resonanz

Ein Angebot, das auf große Resonanz stieß, wie das Team in der Tokiostraße bald darauf erfreut feststellen durfte. „Die Nachfrage von angehenden Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen war enorm“, erzählt Mitbegründerin Karin Gallei. Unter ihnen: Angelika Rieger, die seit Oktober ihr Praktikum im HB Tokiostraße absolviert. „Die Ausschreibung hat mich sofort angesprochen, da ich mich im Studium bereits mit Gerontopsychotherapie befasst habe“, so Rieger, der von Beginn an die Bedürfnisorientierung sehr gut gefallen hat. „Wie mit den Bewohnerinnen und Bewohnern umgegangen wird, hat mich sehr beeindruckt“, so die Praktikantin, die noch bis zum Sommer unser Team in der Tagraumbetreuung unterstützt und vor allem bei der Alltagsbeschäftigung der demenzkranken Bewohner*innen hilft.

Sich auf den Moment einlassen

„Dabei steht das ‚Prinzip des gesunden Gegenübers‘ im Fokus“, erläutert Daphne Würzl. „Jemand, der demenzkrank ist, verliert die Vorstellung von sich selbst und von sich im Zusammenhang mit dem Außen. Indem wir Orientierung, Halt und innere Stabilität bieten, ist es Demenzerkrankten möglich, sich an uns aufzurichten“, so die Psychotherapeutin. Kollegin Karin Gallei ergänzt: „Es geht vor allem darum, sich auf den Moment einzulassen, darauf zu achten, was jemand im Hier und Jetzt braucht, und das dann anzubieten. Das kann Beschäftigung wie puzzeln oder malen sein oder auch einfach, präsent zu sein.“ Eine Erfahrung, die auch Angelika Rieger bereits gemacht hat: „Dieses Im-Moment-Sein war auch für mich extrem lehrreich, so kann man dann auch eine gewisse Ausgeglichenheit und Ruhe vermitteln.“

Interdisziplinäres Zusammenspiel

Das Propädeutikum ist also eine Win-win-Situation für alle Beteiligten – von den Bewohner*innen über die Mitarbeiter*innen vor Ort bis zu den Praktikant*innen. Genauso wichtig ist es den Gründerinnen aber auch, zu betonen, dass der Erfolg des Pionierprojekts nur aufgrund des interdisziplinären Zusammenspiels aus Therapie, Pflege und Medizin möglich war. „Das Miteinander und der enge Austausch sind Voraussetzung“, so Würzl. „Von der Einschulung der Praktikantinnen und Praktikanten über die Begleitung und Betreuung vor Ort bis zur Supervision, die zweiwöchentlich stattfindet, sind sehr viele Bereiche und Berufsgruppen beteiligt.“ Geschäftsführer*innen, Stationsleiter*innen, Fachsozialbetreuer*innen, die

Interessiert an einem Praktikum? So bewerben Sie sich!

Ab Oktober 2021 bietet das HB Pflegekrankenhause Tokiostraße angehenden Psychotherapeut*innen wieder die Möglichkeit eines Praktikums auf der Demenzstation.

Dieses Praktikum umfasst:

- die Begleitung von Bewohner*innen mit Demenzerkrankung auf der Station im Rahmen der Tagesstruktur
- fachliche Einschulung zu den Themen Demenz, Delir, Deeskalation
- praktische Einschulung und Begleitung durch die vor Ort tätigen Psychotherapeut*innen
- Praktikums-supervision
- 1 x monatlich Teilnahme an Stationsbesprechungen mit leitender Fachärztin für Psychiatrie und psychotherapeutischer Medizin

Voraussetzungen für das Praktikum:

- Mindestpraktikumsdauer von sechs Monaten
- Einschulung von 2 Wochen (von Mo–Do: 8 bis 16 Uhr), danach 1–2 Tage pro Woche (Zeit nach Vereinbarung) zw. 8 und 16 Uhr

Bewerbungen an:

Daphne Würzl, daphne.wuerzl@hb.at
oder Karin Gallei, karin.gallei@hb.at

Pflegeteams, Pflegeberater*innen, Therapeut*innen und Mediziner*innen – sie alle arbeiten zusammen, um das Propädeutikum zu ermöglichen – und auch fortzusetzen; denn ab Oktober 2021 werden wieder Praktikantinnen und Praktikanten aufgenommen. Was diese neben den formalen Bedingungen (siehe Kasten) auf jeden Fall mitbringen sollen? „Sie sollten auf jeden Fall die Offenheit besitzen, sich einzulassen und unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ein Beziehungsangebot für diese Zeit machen zu wollen“, so Karin Gallei. Angelika Rieger blickt dem Ende ihres Praktikums bereits mit etwas Wehmut entgegen: „Mir sind meine Bewohnerinnen und Bewohner doch schon sehr ans Herz gewachsen!“



Wenn Sascha Lehner das Küchenzepter in die Hand nimmt, bleibt kein Stein mehr auf dem anderen. Als neuer Geschäftsführer von SANA hat er innerhalb kürzester Zeit gewaltig aufgemischt und beweist, dass er bei guter Qualität, der Gesundheit seiner Kund*innen und der Zufriedenheit seiner Mitarbeiter*innen keine Kompromisse macht.

Der Küchenvisionär



Vor Einführung der FFP2-Maskenpflicht präsentierte sich Sascha Lehner (M.) mit seinem Team.



Sascha Lehner,
Geschäftsführer
von SANA

Ganz oben auf seiner Agenda steht die regionale Beschaffung. Das HB Tochterunternehmen SANA hat mit Jahresbeginn seine Wertschöpfung auf 100 Prozent aus Österreich umgestellt. Das betrifft jene Lebensmittel, die auch in Österreich produziert werden können, und vor allem das Fleisch. Jedes Schnitzel, das auf einem Teller im HB landet, trägt jetzt das AMA-Gütesiegel. „Diese Umstellung ist mir deshalb so wichtig, weil ich auch privat vom Konsum österreichischer Produkte überzeugt bin“, betont Lehner.

Lebensmittel aus Österreich, Bioanteil erhöhen

Für den ausgebildeten Küchenmeister war die logische Konsequenz daraus, auch die Bioprodukte schrittweise zu erhöhen. SANA hat seinen Bioanteil Anfang 2020 um zehn Prozent aufgestockt. Alle Milchprodukte, Erdäpfel und chargenweise anderes Gemüse und Obst werden bereits in Bioqualität geliefert. In weiterer Folge sollen auch bestimmte Fleischanteile und sogar ganze Menüs bio angeboten werden. „Dadurch soll den wachsenden Bedürfnissen nach schadstofffreien, fleischlosen und fair gehandelten Produkten Rechnung getragen werden“, meint der Geschäftsführer.

einer Inventur unterzogen. Ein dreiköpfiges Beschaffungsteam durchforstet gerade 9.000 Produkte. Besonders erfreulich: Trotz besserer Qualität beim Essen bleiben die Preise der SANA Gerichte gleich. Möglich mache dies eine Bündelung und Harmonisierung des Einkaufes. „Wir haben unsere Lieferanten von über 20 auf sechs reduziert. Dadurch bekommen wir höhere Kickbacks, bessere Rabatte und vereinbaren fixe Preise auf ein ganzes Jahr“, erzählt Lehner, der nebenher auch an der WIFI und der Pädagogischen Hochschule unterrichtet.

Marktplatz, Büroverpflegung und geriatrische Kostformen

Ebenfalls noch heuer realisiert werden soll ein kleiner Marktplatz in allen SANA Cafeterien. Lehner plant dort mehrere Vitrinen, aus denen sich Mitarbeiter*innen zu günstigen Preisen gesunde Snacks wie z.B. „Shaking Salads“ nehmen können. SANA will auch in die Büroverpflegung gehen und Speisen in Rexgläsern anbieten. Auch bei geriatrischen Kostformen möchte man durchstarten. Mit Fingerfood für Demenzkranke oder spezieller Kost bei Schluckstörungen will man in Zusammenarbeit mit dem ärztlichen Leiter der Seeböckgasse und den beiden Haubenköchen neue Wege gehen.

Aus- und Weiterbildung für Mitarbeiter*innen und Lehrlinge

Erzielte Einsparungen, die das Unternehmen durch die geplanten Reformen erreicht, sollen direkt in die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter*innen fließen. Zukünftig soll auch auf jedem Standort ein Lehrling aufgenommen werden. Damit soll SANA eine attraktive Lehrstätte für angehende Köche in der Gemeinschaftsverpflegung werden. „Meine Vision ist es, unser Unternehmen wachsen und die Wertschöpfung im Haus zu lassen, Arbeitsplätze zu bieten und alles nach Möglichkeit selbst zu produzieren. So wissen wir genau, was in unseren Gerichten drin ist, nämlich die beste Qualität. Das ist eine Win-win-Situation für alle“, bringt es Sascha Lehner abschließend auf den Punkt.

„Meine Vision ist es, unser Unternehmen wachsen und die Wertschöpfung im Haus zu lassen.“

Senkung des Convenience-Anteils und neue Gerichte mit Preisgarantie

Ein weiterer Plan ist die Reduktion von zugekauften essfertigen Produkten. Es soll so viel als möglich selbst gekocht werden. „Unsere neu geschaffene Abteilung Produktentwicklung überarbeitet momentan jedes SANA Rezept. Dabei sind uns zwei Spitzenköche behilflich, die seit kurzem in unseren HB Pflegekrankenhäusern angestellt sind. Sie kommen zusammen auf fünf Hauben und sind meine ehemaligen Kochschüler“, sagt Lehner stolz. Aber nicht nur die Rezepte, sondern auch die Lebensmittel werden

Feierstimmung im HB Stadtheim Wiener Neustadt



Ein Jahr nach der Dachgleiche war es soweit und das Stadtheim neu öffnete im Jänner seine Pforten. Auch wenn die Feierlichkeiten aufgrund der Corona-Pandemie ausbleiben mussten, freute sich Geschäftsführer Lukas Pohl, den Wiener Neustädter Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Klaus Schneeberger kurz vor der offiziellen Inbetriebnahme bei einem Lokalaugenschein begrüßen zu dürfen.

Nach knapp zweijähriger Bauzeit ging das Stadtheim neu, das nach den Plänen des Architekturbüros querkraft durch die Baufirma DYWIDAG am Gelände des bestehenden Stadtheims errichtet wurde, offiziell in Betrieb. „Wir freuen uns sehr, dass unser in Kooperation mit dem Land Niederösterreich erbautes neues Pflegeheim ab sofort im ersten Bauteil bis zu 108 Bewohnerinnen und Bewohnern modernes und barrierefreies Wohnen in familienähnlicher Atmosphäre bietet“, so Geschäftsführer Lukas Pohl, der auf herausfordernde Bauphasen zurückblickt. Denn es galt, einerseits die volle Kapazität des bestehenden Stadtheims nicht einzuschränken, andererseits den reibungslosen Ablauf des Baubetriebs auch trotz Pandemie und Lockdowns einzuhalten. Dass all das geglückt ist, davon überzeugte sich Klaus Schneeberger bei seinem Besuch vor Ort.

Altenpflege modernsten Zuschnitts

„Mit der Eröffnung des neuen Traude-Dierdorf-Stadtheims setzen wir ganz neue Maßstäbe in der Altenpflege der Stadt. Die Modernisierung des Heims aus den 60er und 70er Jahren war höchst an der Zeit und bietet nun Altenpflege modernsten Zuschnitts“, zeigte sich Schneeberger erfreut. Darüber hinaus werde die gesamte Anlage in wenigen Jahren ein Vorzeigeprojekt sein, wenn Wohnungen für die älteren Menschen genauso wie für junge Familien sowie auch ein Kindergarten entstanden sein werden, so der Bürgermeister. „Wir bringen damit die Generationen zusammen und leisten einen wesentlichen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt in der Stadt.“



GF Lukas Pohl und BGM Klaus Schneeberger

Familienähnliches Zusammenleben

Im Stadtheim neu leben die Bewohner*innen in insgesamt neun Wohngemeinschaften mit je 18 Personen wie in einer großen Familie zusammen. Das Herzstück dieser WGs bilden ein zentrales, gemütliches Wohnzimmer sowie ein geräumiger Essbereich. Jede WG ist mit einer großen Terrasse ausgestattet, die auch mit Betten befahrbar ist. Wer Ruhe und private Momente genießen möchte, kann sich jederzeit in sein Zimmer zurückziehen. Die hauseigene Großküche sorgt täglich für frisch zubereitetes Essen und eine behagliche Cafeteria für köstliche Mehlspeisen. Die Gottesdienste in der hauseigene Kapelle können über den Hauskanal direkt auf die TV-Geräte in den Zimmern übertragen werden.

Erheblicher Wohnkomfort

„Seit 2017 ist das 1964 erbaute Traude-Dierdorf-Stadtheim in Wiener Neustadt Teil der Haus-der-Barmherzigkeit-Gruppe“, erklärt Christoph Gisinger, Institutsdirektor des HB. „Wir freuen uns, das Haus nun nach den modernsten Gesichtspunkten und gemäß den hohen Qualitätsstandards neu errichtet zu haben und damit erheblich zum Wohnkomfort unserer Bewohnerinnen und Bewohnern beitragen zu können“, erläutert Gisinger.

Bei der barrierefreien und modernen Gestaltung spielte auch der regionale Bezug eine große Rolle. So finden sich Zeichnungen von Wiener Neustädter Wahrzeichen wie dem Wasserturm, der Militärakademie und dem Wiener Neustädter Dom an den Wänden der Wohngemeinschaften wieder. „Auch bei den Namen der Wohnbereiche und WGs war der Bezug zur Region unser Ziel“, erklärt Geschäftsführer Lukas Pohl. Und so finden Bezeichnungen von Wiener Neustädter Bezirken (wie Ungarviertel und Innere Stadt), historischen Persönlichkeiten mit Bezug zur Stadt (wie Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Maximilian I) und der umgebenden Natur (wie Hohe Wand und Schneeberg) Einzug in das neue Heim.





Mit dem SOT, dem Selbstorganisierten Team, beschritt HABIT neue Wege bei der Arbeitsweise in der mobilen Begleitung von Erwachsenen. Projektleiterin Helga Haselmayer über die Motivation im Hintergrund und Erkenntnisse aus der Praxis.

„Wir gehen grundsätzlich davon aus, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter motiviert, verantwortungsvoll und engagiert sind und dass sie selbst am besten über das Know-how verfügen, das notwendig ist, um die Aufgaben für die Kundenqualität zu erfüllen“, betont Helga Haselmayer. „Diese Qualitäten und Fähigkeiten möchten wir freisetzen und dafür geeignete Strukturen und Rahmenbedingungen schaffen“, so die Leiterin des Bereichs Pflege und Fachberatungen bei HABIT (Haus

der Barmherzigkeit Integrations-team). Oft bedeutet das auch, neue Wege zu beschreiten – wie mit dem Projekt „SOT“, das 2017 ins Leben gerufen wurde. SOT steht für „Selbstorganisiertes Team“ – und damit auch für ein hohes Maß an Mitarbeiter*innen-Partizipation mit weitgehender Eigenverantwortung, sehr dezentraler Führung, freier Gestaltung der Arbeit und Entwicklung innerhalb eines definierten Rahmens sowie vermehrt eigenen Entscheidungskompetenzen.

Handlungsspielraum im definierten Rahmen

Eine neue Arbeitsweise, die schnell Interessierte findet: Acht freiwillige Mitarbeiter*innen aus der mobilen Begleitung für Erwachsene sind es, die schließlich das SOT bilden. „Wir haben gemeinsam mit dem Team sehr vieles an Inhalten, Leitlinien und Zuständigkeiten erarbeitet“, erläutert Helga Haselmayer. „Bei einem Partizipationsmodell geht es auch darum, sehr klar und transparent zu sein. Deshalb haben wir vorab klar festgelegt, welche

Projekt beendet, Mission geglückt

Werte und Prinzipien vorgegeben sind, welche Regeln vereinbart, aber veränderbar sind und welche Grundsätze und Methoden jederzeit umgestaltet werden können.“ Als das SOT schließlich im Mai 2018 zu arbeiten beginnt, steht dem Team dieses gesammelte und erstellte Wissen als Basis zur Verfügung, die im Tun des Pilotbetriebes laufend weiterentwickelt wurde.

Verstärkter Teamzusammenhalt

„Die Vermutung, die sich von Tag eins an bestätigt hat, ist: Alle Menschen wollen gestalten“, blickt Haselmayer zurück. „Jeder Mensch hat diese Fähigkeit, und die Motivation, sich einbringen zu wollen, war durchgehend sehr hoch.“ Als Pluspunkt wahrgenommen wurden auch die bessere Vernetzung untereinander, das vielfältige Aufgabengebiet und die Möglichkeit, direkt zu entscheiden. Kürzere Entscheidungswege – ein Punkt, der auch von Kund*innenseite geschätzt wurde. Der Teamzusammenhalt profitierte ebenfalls von der neuen Organisationsform. Schwierige Situationen gemeinsam durchzustehen und zu lösen, schweißt zusammen – so gaben es auch die einzelnen SOT-Mitglieder später bei der Evaluation des Projektes, durchgeführt von der

Wirtschaftsuniversität Wien, an. Ebenfalls positiv wahrgenommen wurden die Punkte Selbstverwirklichung, das Einbringen eigener Ideen, und die Freiheiten beim Gestaltungsspielraum.

Höhen und Tiefen

Doch es gibt es in Veränderungsprozessen nicht nur Höhenflüge, sondern auch Herausforderungen im gemeinsamen Tun – auch das zeigte sich in der Praxis. Als schwierig erlebt wurden etwa Spannungsverhältnisse zwischen persönlichen Beziehungen und Konfliktmanagement, mangelnder wechselseitiger Austausch oder die unterschiedliche Qualität von Einschulungen – also die Konfrontation mit ganz alltäglichen Themen wie auch in klassisch organisierten Teams. Auch im Schnittstellenmanagement zwischen dem SOT und der Gesamtorganisation zeigte sich Verbesserungspotenzial. Die Einbindung eines Teams in eine generell hierarchische Struktur erfordert viel Zeit und Aufmerksamkeit. Als die Corona-Pandemie das Team vor zusätzliche neue Herausforderungen stellte, wurde das SOT im August 2020 beendet.

Erkenntnisse mitgenommen

Laut Evaluation des Projektes ist die Motivation ehemaliger Teammitglieder für ein „Projekt

SOT 2.0“ nach wie vor hoch. „Es war eine sehr wertvolle Erfahrung, die dem Thema Partizipation einen noch höheren Stellenwert bei uns einräumen kann“, zieht Helga Haselmayer Bilanz. Natürlich habe man auch aus dem Projekt gelernt: „Oft wird nur die Logistik der Organisation mit agilen Werkzeugen erweitert, während es im Grunde derselbe Top-down-Ansatz wie vorher bleibt. Und dann gibt es noch Empfehlungen, wie Teams organisiert sein sollen, damit ‚selbstorganisiert‘ gut funktioniert. Die wichtigste Zutat für eine weitreichende Partizipation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist jedoch das Commitment der obersten Führungskräfte“, so Haselmayer. Ebenso seien die Transformation der Führungsrollen als Vorbild und Hüter*in der Selbstorganisation, ausreichend Zeit für diese Transformation und die Beachtung des Gesamtsystems. „Daran können wir noch intensiver arbeiten“, betont Haselmayer, bevor sie abschließend das Team in den Fokus rückt: „Danke an alle Kolleginnen und Kollegen, die mit so viel Engagement und Einsatz im SOT mitgewirkt haben!“

Haus der IT-Power



Seit einem Jahr ist Anette Jelen-Csokay im Haus der Barmherzigkeit Leiterin für die neu geschaffene Stabstelle „Digitale Transformation und IT“. Ihre Mission dabei besteht darin, die digitale Performance auf ein Top-Niveau zu bringen.

„Die Digitalisierung passiert überall um uns herum. Als Unternehmen muss man unbedingt am Ball bleiben und schnell reagieren. Als Belohnung werden wir produktiver, können uns auf unsere Kerntätigkeiten konzentrieren und Zeit fressende Prozesse minimieren“, so IT-Geschäftsführerin Anette Jelen-Csokay. Sie verrät uns, welche Schritte sie dazu im HB plant.

Da durch die Covid-19-Pandemie auch im Haus der Barmherzigkeit Homeoffice, Videokonferenzen und E-Learning wichtiger geworden sind, arbeitet das 15-köpfige Team von Anette Jelen-Csokay zurzeit intensiv daran, die digitale Infrastruktur im HB komplett umzubauen. 2020 erfolgten dazu Anschaffung und stufenweise Inbetriebnahme von neuen, potenteren Servern.



Anette Jelen-Csokay, IT-Geschäftsführerin

Neue Datenleitungen und der Ausbau des Wlans sorgen für einen noch flüssigeren Datenverkehr. Auch ein neues Citrix-System wird gerade ausgerollt. Damit können virtuelle Desktops, Windows-Applikationen und andere IT-Services auf fixen und mobilen Endgeräten optimal genutzt werden. Jede Hardware, jedes Notebook und jeder PC im HB bekommt dazu eine Generalüberholung.

Das HB in der Cloud

Mit dem Upgrade auf Microsoft 365 (kurz M365) geht das HB erstmals in die Cloud. Zunächst werden die E-Mail-Server ins Internet verlagert. „Mittlerweile gehen die meisten Organisationen und Firmen diesen Weg. Der Vorteil von Cloud-basierten Speicherlösungen ist, dass man sich weder um Wartung noch um Aktualisierung kümmern muss und Sicherheitsupdates automatisch installiert werden“, meint die IT-Chefin.

„Die Digitalisierung passiert überall um uns herum. Als Unternehmen muss man unbedingt am Ball bleiben und schnell reagieren.“

Ein Zauberkasten an Werkzeugen

M365 bietet außerdem zahlreiche Werkzeuge für den modernen Arbeitsplatz, die auch im HB sukzessive zur Anwendung kommen werden. Allen voran steht Microsoft Teams, das neben Chat- und Videokonferenzen auch Gruppenzusammenarbeit ermöglicht. Mit Microsoft Streams gesellt sich ein interner Videokanal dazu. Auch Umfrage- und Reportingtools werden zum Einsatz kommen. „Durch den Einsatz dieser Werkzeuge soll sich die interne Kommunikation verbessern und unser Expertenwissen aus den verschiedenen Bereichen und Einrichtungen zusammengeführt werden“, meint Jelen-Csokay.

Neue und aktualisierte Programme

Neben der Umstellung auf M365 erfolgt eine Reihe weiterer Aktualisierungen und Neuschaffungen. So sollen beispielsweise der Gehaltszettel und sämtliche Genehmigungsprozesse schrittweise digitalisiert werden. Den Anfang machen die digitale Abbildung des Organigramms und die Schulungsverwaltung. Allen Mitarbeiter*innen interaktive und maßgeschneiderte Lerninhalte zur Verfügung stellen soll eine e-Learning-Plattform, die zurzeit im Rahmen des AK-Projekts „Keep it simple“ getestet wird.

Kurz vor der Abnahme befindet sich ein Projektmanagementtool, das die Arbeit für alle Projektmanager*innen erleichtern und einen guten Überblick über aktuelle HB Projekte liefern soll. Auch eine neue Version des Care Centers wird kommen, und eine mobile Version befindet sich demnächst in der Testphase. „Von der Care-Center-App erhoffe ich mir eine große Erleichterung im Dokumentationsaufwand der Pflege. Das Abzeichnen der Maßnahmen soll damit schneller passieren und auch für die Abrechnung von HABIT eine Prozess erleichterung schaffen.“ Die IT-Chefin plant in späterer Zukunft auch ein digitales Mitarbeiter*innenportal, über das etwa Reisekostenabrechnungen, Urlaubsscheine und die Zeiterfassung gemanagt werden.

Erleichterung der Arbeitsprozesse

„Meine Vision ist es, Systeme zu zentralisieren, zu vereinfachen und sie miteinander sprechen zu lassen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen am Ende nur noch auf das Knöpfchen drücken und die Technik passiert im Hintergrund von allein“, betont Jelen-Csokay. Skepsis vor der Technik müsse es nicht geben, meint sie weiter. „Ich lade die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu ein, sich mit uns auf diese spannende Reise zu begeben. Wir arbeiten mit partnerschaftlichen Geräten, die uns das Leben einfacher und nicht komplizierter machen werden.“ Durch die geplanten Schulungen könne man auch mit wenig Digitalwissen alles einfach erlernen.

In Memoriam



Unser geschätzter Kollege Wolfgang Waldmüller, Gründer und langjähriger Geschäftsführer von HABIT, hat am 24. April den Kampf gegen seine schwere Krebserkrankung verloren.



Wolfgang Waldmüller ist mit einer Schwester und zwei Brüdern in Wien aufgewachsen. Die Mutter war alleinerziehend und voll berufstätig. Er selbst erinnert sich an eine wilde und glückliche Kindheit. Zu seiner inzwischen 90-jährigen Mutter hatte er bis zuletzt ein inniges Verhältnis und kümmerte sich liebevoll um sie. In einem Gespräch vor rund zwei Wochen sorgte er sich um seine Familie. Seiner Mutter wollte er ersparen, vor ihr zu sterben. Auf seine Frau und seine Tochter blickte er mit Liebe, Stolz und der Zuversicht, dass sie durch ihre Kraft und Stärke die schwierige Zeit bewältigen werden, wenn er weggegangen sein wird.

Wolfgang wusste um seine Melanom-Diagnose und die bescheidenen Erfolgsaussichten eines weiteren Versuchs mit einer neuen Immuntherapie. Er hoffte wie wir, dass ihm noch Jahre oder zumindest Monate geschenkt sein würden. Wolfgang war ein umfassend gebildeter und belesener Mensch. Vor allem beschäftigte er sich mit Geschichte und Kunstgeschichte, in den letzten Jahren auch mit Familienforschung. Wolfgang Waldmüller liebte aber nicht nur Bücher und Matrikeln, sondern vor allem Menschen. Insbesondere jene, die der Unterstützung und Hilfe

bedürfen. Sein Weg in die Behindertenbetreuung war vorgezeichnet – zunächst bei der Lebenshilfe und ab Ende 1999 im Haus der Barmherzigkeit als HABIT Geschäftsführer. Seinen Entschluss zur Übernahme von Managementaufgaben fasste er zuvor während einer Fußwallfahrt nach Santiago de Compostela, bei der er auch seine andalusische Gattin kennen lernte. Wolfgang wollte nicht nur Menschen mit Behinderung begleiten und betreuen, sondern neue Betreuungskonzepte verwirklichen. Einen Beitrag zur vollen Inklusion von Menschen mit Behinderung leisten. Meilensteine seiner Tätigkeit sind unter anderem: die Ausgliederung von hoch betreuungsbedürftigen Menschen mit Behinderung aus stationären Strukturen in kleine Wohngemeinschaften und deren Weiterentwicklung zu Garconnieren-Verbänden; die Schaffung von Basalen Tageszentren und des Zentrums für Arbeit und Begegnung (ZAB); der Aufbau der mobilen Begleitung sowie Gründungs- und Vorstandsmitglied der Interessensvertretung sozialer Dienstleistungsunternehmen für Menschen mit Behinderung (IVS).

Wolfgang blickte auf sein Leben mit Dankbarkeit. Er war bereit loszulassen, wenn die Therapie nicht ansprechen sollte. Er ahnte allerdings nicht, dass es dann so rasch gehen würde. Am 22. April kam es zu einer akuten Verschlechterung seiner Krankheit und er verstarb zwei Tage später im Krankenhaus. Knapp zwei Wochen vor seinem 61. Geburtstag.

Wolfgang, unser Mitgefühl gilt Deiner Familie, Deinen Freunden und allen, die Dir privat oder beruflich nahegestanden sind. Wir trauern um Dich! Wir vermissen Dich! Aber vor allem danken wir dafür, dass wir Dich gehabt haben! Wir wünschen Dir alles Gute, wo immer Du jetzt sein magst.

Christoph Gisinger



Teis

Unser Blick auf
das Haus der
Barmherzigkeit.

HAUS DER BARMIGKEIT

www.hb.at